

Kurzpredigt in der Osternacht am Karsamstag, 19.4.2025 in
Würzburg St. Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe österliche Gemeinde,
am Anfang der Ostergeschichten in der Bibel sind die Menschen oft
enttäuscht und hoffnungslos. Sie gehen ans Grab und weinen. Und
dann ist da plötzlich eine Stimme: "Was sucht ihr den Lebendigen
bei den Toten?"

Oder Maria von Magdala. Morgens früh geht sie zum Grab und
sucht Jesus. Aber sie findet ihn nicht nicht mehr dort. Schließlich
sieht sie einen Mann und hält ihn für den Gärtner: "Hast Du meinen
Toten weggetragen?"

Oder die Emmausjünger, die mit einem Fremden unterwegs sind:
"Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden." Dann bricht er
das Brot am Tisch und sie erkennen ihn: Jesus selbst.

Oder die Jünger, die nach dem Tod am Kreuz wieder nach Hause
gegangen waren an ihren See, wo sie vorher als Fischer lebten. Dort
ist alles wie immer, das alte bescheidene Leben. Auch dort ist ein
Fremder. Auf seinen Rat hin fangen sie viele Fische. Und er hält mit
ihnen das Mahl mit Brot und Fisch und teilt es unter ihnen.

Warum eigentlich - so fragen Dorothee Sölle und Fulbert Steffensky
- "warum kommt der auferstandene Jesus in so verschiedenen
Gestalten: als Gärtner, als schriftkundiger Wanderer, als Fremder zu
den Fischern? Sicher kam er nicht mit einem großen Lichtkranz und
Heiligenschein, der für alle sofort klarmachte: das ist der Jesus aus
Nazareth. Er kam versteckt. Er kam inkognito. Er kam, um seine

traurigen Freunde zu trösten - aber irgendetwas mussten sie auch dazutun, ihn anreden, mit ihm wandern, mit ihm essen. Erst dann konnten sie plötzlich sehen: er war ja da. Er war ja gar nicht totzukriegen. Dieses wirkliche Leben, von dem er immer geredet hatte, es war in diesem Moment da. Sie konnten es ja miteinander weiterführen. Sie brauchten ja gar nicht mehr ängstlich und zitternd auf ihre Verhaftung zu warten. Er lebte - und das hieß für sie, wir leben auch."

Dorothee Sölle und Fulbert Steffensky. Nicht nur Ja und Amen. Von Christen im Widerstand. Rowohlt Tb 1983.

Auch in dieser Osternacht hier in St. Stephan lebt Jesus Christus. Inkognito. Aber gegenwärtig. In allem, was wir tun und hören und singen, entdecken wir das Geheimnis seiner Auferstehung.

Auch wir sind an die Gräber unseres Lebens gegangen. In Gedanken, mit Erinnerungen, auch mit Trauer. Das Wasser am Taufbecken hat uns erinnert, dass wir selber zu Gott gehören, als Gottes Kinder, die er liebt, kompromisslos und zu allen Zeiten. Auch in der Dunkelheit des Todes. Dafür brennt die Osterkerze: Als Zeichen für Jesus Christus, das Licht der Welt. Das macht mich froh. Mein Herz ist getrost und fröhlich. Denn Gott lebt, mitten in meinem kleinen bescheidenen Leben. Dort teilt Gott seine Liebe aus. Er beschenkt mich und alle, die mit mir sind. Und das will ich weiter teilen, weiter geben, weiter schenken.

Macht also jetzt an Ostern auch andere froh und fröhlich! Vielleicht auch mit einem schönen Osterwitz - das ist ja eine der schönen mittelalterlichen Traditionen, die ich - sofern sie stilvoll gehandhabt werden - gerne weiter pflege. Zum Beispiel: «Denkt der Pfarrer so

für sich: Ich wünsche mir, dass in meinem Gottesdienst mal ein Wunder geschieht. Dann würden endlich alle glauben. Und dann passiert es ausgerechnet an Ostern. Eine Dame ruft gegen Schluss des Gottesdienstes: "Herr Pfarrer, ich kann wieder laufen!" Da fällt der Pfarrer auf die Knie, lobt Gott und fragt: "Wie ist das geschehen?" Und die Dame antwortet: "Sie haben so lange gepredigt, jetzt ist der Bus weg."

Natürlich, so ein Witz ist trivial. Aber Lachen befreit. Und vielleicht ist im Lachen inkognito auch Jesus selber versteckt. Denn Ostern will uns fröhlich machen, egal auf welche Weise. Vor allem aber auf seine Weise. Denn der Herr ist auferstanden, halleluja! - Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!

Amen.